

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 20: Aufnahme-Prüfungen

Artikel: Ein Realschullehrer : miteinander reden!
Autor: A.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheidende Bedeutung zukommen wird. Wird er ihn nun also nicht nach bestem Wissen und Gewissen abfassen? Dann hätten also die Berichte solcher Lehrer für die Sekundarschule überhaupt keinen Wert mehr, weil man sich ja doch nicht darauf verlassen kann? Wie reimt sich aber dies zusammen mit der lauten Forderung nach vermehrtem Mitspracherecht oder gar alleiniger Entscheidung der Primarlehrerschaft? Nein, so darf es nun eben nicht sein! d. h. so dürfte es nicht sein! Leider ist

es, wie der Artikel von J. Sch. bestätigt, offenbar noch vielfach so. Wenn der Primarlehrer verlangt, daß seine Meinung beim Entscheid über Aufnahme oder Abweisung gehört werde, dann muß er aber in jedem einzelnen Falle dazu stehen können; also darf es unter keinen Umständen so sein, daß er um jeden Preis alle seine Zöglinge durchbringen will, sondern nur jene, die wirklich als reif für die Sekundarschule bezeichnet werden dürfen.

EIN REALSCHULLEHRER: MITEINANDER REDEN!

Von A. K.

Möglichkeit der Aufnahme in die Realschule.

Gerade in aufstrebenden Industriegegenden ist der Andrang zur Realschule in den letzten Jahren gewaltig groß geworden. Wir wissen, daß schweizerische Qualitätsarbeit auch Qualitätsarbeiter und Spezialisten braucht. Die Realschulbildung wird daher in Industriezweigen gefordert. Und so wird die Realschule immer mehr zur allgemeinen Volksschule. In unserer Gegend mußte der Lehrkörper innert 2–3 Jahren von 5 auf 8 erhöht werden. Das war nur möglich durch Erweiterung der Trägerschaft, indem mehrere Nachbargemeinden sich zu einer Realschulgemeinde zusammenschlossen und finanziell so eine breitere Grundlage schafften. Baufragen und Ausbaufragen konnten so leichter und glücklich gelöst werden. Die Realschule ist nun imstande, bedeutend mehr Schüler aufzunehmen. Die Schüler, die in die dritte Realklasse eintreten, werden in Gruppen so aufgeteilt, daß in der einen die Schüler sind, die den Anschluß an eine Mittelschule suchen. In einer andern Gruppe sind solche, die eine kaufmännische Laufbahn oder eine Verwaltungslehre planen. Somit kann das Niveau gehalten werden. Das dünkt mich ein sehr gangbarer Weg. Jene, die in Ge-

werbe oder Industrie eine Lehre absolvieren möchten, treten aus der 2. Klasse schon aus. Die ersten zwei Klassen sind somit eine allgemeine Realschule, die auch Mittelbegabte und etwas weniger Intelligente aufnimmt. Das Hauptargument, die Realschule habe keinen Platz und müsse bei zu großem Andrang durch schärfere Prüfung selbst gute Schüler zurückweisen, fällt somit weg. Durch Zusammenschluß kann das wirklich ungerechte Argument des Raum Mangels behoben werden.

Die Prüfung.

Sie soll ihre Bedeutung haben. Der Schüler muß geprüft werden, ob er das Pensum der 6. Klasse wirklich beherrscht, vor allem in den Hauptfächern Rechnen und Sprache.

Er muß sich ausweisen, ob er sicher addieren, subtrahieren, multiplizieren und dividieren kann. Der eine wird immer schneller ermüden und der andere größere Ausdauer und weniger Rechnungsfehler zeigen. Bei den eingekleideten Rechenaufgaben ist vor allem zu fordern, daß sie dem Stoff und dem Verständnis der 6. Klasse angepaßt sind. Ein einziges Fremdwort kann den Schüler so schockieren, daß er ganz verwirrt ist und nichts mehr anzufangen weiß und scheinbar im Rechnen ver-

sagt. Diese Befangenheit kann sich sogar in die andern Prüfungsfächer hinüberziehen und eine ungenügende Leistung verursachen. Es soll ja vor allem die Rechenfertigkeit und in einfachen Aufgaben die Auffassungskraft, das logische Denken geprüft werden.

Aufsatz und Diktat sind wohl die wichtigsten Prüfungsfächer. Während im Aufsatz die freie Gestaltung und Entfaltung möglich ist, gibt das Diktat mit seiner gebundenen, festen Form Aufschluß über die gewünschten grammatikalischen Dinge. Immer aber muß dem Schüler genügend Zeit eingeräumt werden, damit er sauber und ruhig schaffen kann.

Schwieriger zu beantworten wäre die Frage, was die Realschule eigentlich zu fordern habe. Von dieser Antwort hängt ja die ganze Prüfung ab. Da ist unbedingt nötig, daß die einzelnen Realschulen ihre Mindestforderungen bekanntgeben, die eiserne Ration im Rechnen, Aufsatz, Grammatik. Über solche Minimalforderungen hinaus bleibt dann immer noch die Möglichkeit für einfache Denkaufgaben. Es würden dann nicht mehr die Schulprogramme, die Lücken, die Stoffpläne geprüft, sondern wirklich der Schüler.

Am meisten zu schaffen geben die Grenzfälle. Da handelt es sich besonders darum, ob der Schüler wegen Prüfungsfiebers versagt habe. Da ist nun der Moment, wo der Primarlehrer zu Rate gezogen werden soll und die Jahresarbeiten des Schülers gründlich eingesehen werden müssen. Auch das Zeugnis wird nun seine Bedeutung erhalten im Vergleich mit der Prüfungstaxierung. Leider aber gibt das Zeugnis gerade nicht

die gewünschte, sichere Auskunft. Was bedeutet eine 2, eine 3? Ist die 3 noch genügend? Da sollte mindestens im Realschulrayon für Realschule und Primarschule Einheitlichkeit herrschen. Aber schon in der Primarschule wird oft in den untern Klassen milder taxiert als oben. Es ist dann oft schwer für den 6.-Klaß-Lehrer, plötzlich schärfere Noten zu machen. Bleibt er aber bei der milden Taxierung, so haben die Eltern den Eindruck, daß der Schüler nach dem Zeugnis realschulfähig sei. Oft werden die Noten noch weiter unterteilt -2 oder 2-. Daraus ist zu schließen, daß die Skala 1 bis 4 zu eng ist, daß sie auf 1-5 oder dann einheitlich mit 6-1 bewertet würde. Wir Lehrer sollten unbedingt dafür sorgen, daß die Zeugnisse Wirklichkeitswert haben, daß man sie ernst nimmt, daß man nicht zuerst sich fragen muß, ob der Lehrer streng taxiere oder eben zu gut sei.

Ein Reallehrer hat dieses Jahr die gleichen Aufgaben der Aufnahmeprüfung am andern Tag der 1. Realklasse gegeben. Es gab dann dort noch Noten mit 3-4. Bei all diesen Sonderfällen ist es einfach notwendig, wenn Primar- und Reallehrer und Eltern und Schüler miteinander reden, denn es gibt keine Schablone, die alles gleich macht. Wie verschieden sind ja nur die Ursachen, die einen Schüler in die Realschule bringen. Die vielen Konflikte müssen im kleinen Kreis der Vertrautheit gelöst werden, und sehr vieles kann vermieden werden, wenn der Lehrer schon frühzeitig jene Eltern besucht, die ihr Kind in die Realschule schicken wollen, wenn es nach Ansicht des Klassenlehrers nicht dorthin gehört.

UNSERE PRÜFUNGSPRAXIS

Von Dr. J. Bauer, Sekundarlehrer, Stans

Es reizt den Schreiber dieser Zeilen, auf den Artikel des Aargauer Kollegen »Alde-

baran« einzugehen und auf die Einladung von Kollege Schöbi hin zur obigen Frage